



Nummer

303.

Freitag,

19. December 1817.

Das Wort im Herzen.
an Philibert.

Was ist's, das mich so süß durchbebet,
Wenn ferne Dich mein Aug' erblickt?
Was ist's, das ewig zu Dir strebet,
Das mich verwundend selbst beglückt?
Ich kenn' es wohl das holde Wort,
Im Herzen klingt es fort und fort:
Da mag es ruh'n verborgen.

Nur wenn die Sterne niederschauen
Auf die entschlafne Blütenwelt,
Mag's Dir der schönste Stern vertrauen,
Der ahnungsvoll die Seel' erhellt:
Er wandelt durch die Erdennacht
Dahin in stiller hoher Pracht
Und kündet uns den Morgen.

Elise Ehrhardt.

Treue und Verrath.
(Fortsetzung.)

Laura hatte unterdessen die Ankunft Valerio's erfahren, und geglaubt, dieser treue Freund Oktavio's würde sogleich zu ihr eilen, und sie über jenes Gerücht, das sie bisher immer für eine Erfindung Pedro's gehalten hatte, völlig beruhigen; aber die Sage verbreitete sich immer weiter, und Valerio ließ sich nicht vor ihr sehen!

Zweifel und Besorgnisse bemächtigten sich ihrer, und da sie die qualvolle Ungewißheit nicht länger er-

tragen konnte, ward Valerio ersucht, dort einzusprechen. Dieser, der vor Ungebuld brannte, sie zu sehen, flog auf der Stelle nach des Mädchens Haus und sagte beim Eintreten: — „Ich würde vor mir selbst erröthen, daß ich nur aus Gehorsam hier erscheine, wenn mich der tödtliche Schmerz, in den Euch meine Gegenwart versetzen muß, nicht bei mir selbst entschuldigte. Wie hätte sich ein zartfühlender Mann entschließen können, Euch zu bestätigen, daß Ihr einen Treulosen liebt.“ —

„So ist es wahr? Oktavio hat mich betrogen?“ rufte Laura hier aus und sank bewusstlos in den Stuhl zurück. Auf Valerio's Ruf eilten sogleich ihre Leute herbei. Nur mit Mühe gelang es ihnen, die Unglückliche ins Leben zurückzurufen und sie erwachte nur, um alle Qualen zu empfinden, die ein Herz in ihrer Lage durchjucken müssen. Valerio suchte indessen seines Freundes vorgespiegelte Unthat zu beschönigen, er stellte ihr vor, die Noth hätte ihn gezwungen, jener Witwe die Hand zu geben, und sagte dann endlich mit anscheinender Verlegenheit, er halte noch mit einem Auftrag an sie zurück, dessen er sich aber zu entledigen fürchte. Erst nach langem Bitten und nach Laura's Frage, warum er einer Unglücklichen, der er den Tod gegeben, schonen wolle, übergab Valerio ihr den Brief, den ihm sein Freund zu einem ganz andern Gebrauch einhändigte. Der Treulose, setzte er hinzu, entbindet Euch des Schwures, den Ihr ihm gegeben habt, als Ihr euch trennen mußtet; dies Papier enthält ihn und er ist ge-

gen sich selbst gerecht genug, sich Eurer Liebe unwerth zu achten.

Die so unjarte Zurückgabe eines Briefes, welchen die Liebe selbst eingegeben hatte, erfüllte Laura's Herz mit Abscheu. Sie zerriß den Zeugen ihrer Schwäche, bot ihre ganze Stärke auf und sagte dann: Oktavio hatte nicht nöthig, diese beleidigende Vorsichtsmaßregel zu ergreifen, um einem Herzen, das sein Betrug schon aller Pflichten entbunden hat, die Freiheit wieder zu geben. Es gehörte ihm, obgleich er geächtet und verbannt war; jetzt gehört es wieder sich selbst und denkt es ja noch daran, daß es ihn einst geliebt hat, so soll es nur seyn, um ihn, den Unwürdigen, desto glühender zu hassen. Hier überwältigte das Gefühl des Schmerzes die Unglückliche; sie bat Valerio, sich zu entfernen.

Dieser beeilte sich, sofort seinen Verrath zu vollenden. Er schrieb nämlich an Oktavio und bestätigte, was er gefürchtet, indem er ihm meldete, daß Laura dem Neffen des Statthalters ihre Hand gegeben habe. Wie schmetterte diese schreckliche Nachricht den Unglücklichen nieder! Er hätte sich unfehlbar in dem ersten Ausbruche der Leidenschaft den Tod gegeben, hätten ihn nicht seine Freunde und Bekannten an diesem schrecklichen Vorhaben gehindert und ihm vorgestellt, daß ein so untreues Herz eines solchen Opfers nicht werth sey. Einige Tage brachte der Unglückliche in schrecklicher Unentslossenheit hin, aber endlich siegte die Wuth und die Rachlust über seine Schwäche, die man ihm unaufhörlich vorwarf, und er düstete nunmehr nur nach blutiger Vergeltung, und da seine ungerechte Vaterstadt ihn in diesen Abgrund der Verzweiflung gestürzt hatte, so schwur er dieser einen tödtlichen Haß.

Voll von diesem Haße und dieser Rache verkaufte Oktavio alle seine Besitzungen, rüstete von dem Erlöse einige Fahrzeuge aus und segelte nach der afrikanischen Küste, weil er von da aus seine Entwürfe am leichtesten bethätigen zu können glaubte. Wir lassen ihn auf den Wogen treiben und kehren nach Cadix zurück!

(Die Fortsetzung folgt)

Das ungeborene Märchen.

Es war einmal ein Märchen, das wollte nicht aus dem Tintenfasse heraus. Wenn man die Feder danach ausstreckte, so sah es einen mit dem großen schwarzen Auge gar wunderbarlich an und sprach: „Laß mich hier in meiner Ruhe; ich sitze gut.“ Und warf

man die alte Feder hinweg und wollte es durch eine neue, glänzende Glasspule ankfirren, da sprach das Märchen: „An der Feder liegt's nicht. Eher an Dir. Doch in's Gesicht soll man niemand Grobheiten werfen. — Aber an der Welt da droben liegt es hauptsächlich. Denn bilde dir ja nicht ein, du närrischer Kauz, daß, weil eine Handvoll Wohlwollender ein Märlein zu ihrem Dienste wünscht, auch die ganze Welt gleiche Gesinnung hegen sollte. Nein! Zwar sitze ich schon hier in der Tinte, draußen aber würde ich noch viel ärger in die Tinte kommen. Dort bin ich wie verrathen und verkauft. Duzende meines Gleichen könnte ich dir nennen, die alle ihr Glück vergebens draußen zu finden glaubten. Und mancher darunter war ein recht artiger Springinsfeld. Aber während die magersten Soziusse aus der wirklichen Welt in ihr wie was Rechtes umherstankiren und dick und dumm thun und sich bald im Sonnenglanze schöner Mädchengesichter berauschen dürfen, bald von den Händen der zartesten Frauen herum und hinumgewendet werden, schmachten sie in kalten, lichtlosen Kerkern fest an einander geschnürt und keine Seele ist da, sich der armen Sklaven anzunehmen, um sie loszukaufen aus den Händen derer, die man Buchhändler heißt. Diese schimpfen auch darum auf die armen Dinger los wie die Rohrspertlinge, werfen ihnen die grauen Lumpen vor, worein sie solche gekleidet, preisen sie dann, wider besseres Wissen und Gewissen, auf dem Markte als Wunderthiere an und sind, wenn alles nichts hilft, nicht selten so grausam, sie zu zerreißen und die einzelnen Glieder davon unter dem schandlichen Namen Makulatur um ein Spottgeld zu den niedrigsten Dienstleistungen hinzugeben.“

„Und gelingt es ja einem oder dem andern aus der Märcheninnung, seinem Grabe noch bei lebendigem Leibe zu entkommen, so geht es ihm doch auch häufig recht trübe in der Welt. Denn man macht gar große Forderungen an uns. So soll zum Beispiel der gestiefelte Kater, die Ball- und Hofgesetze beobachten und nicht in Stiefeln erscheinen, auch der Wolf im Rothkäppchen etwas idealisirt auftreten und entweder vor alten Weibern und Kindern so viel billigen Respekt haben, um sie nicht zu fressen, oder wenn er seine anthropophagischen Gefühle nicht ablegen konnte, wenigstens hinterher vom Neuz- und Pflichtgeföhle gepeicht, sich selber dem Rade ausliefern, um einen armen Teufel von Familienvater mit dem hohen Preise, der auf sein Kopf gesetzt ist, glücklich zu machen.“

„Und wenn sogar ein Paradiesvogel von Märchen, wie die grüne Schlange nicht jedem Narren es recht machen konnte, wie wollte ein armes Thier wie ich, sich dessen erdreußen?“

„Im Grunde ist unser Mißgeschick in der wirklichen Welt sehr leicht zu erklären. Ihr seyd in ihr allzu wirklich und haubacken, als daß unsereins mit Euch verkommen könnte. Etwas wetterwendisch und launisch ist man auch zuweilen, wenn man das Unglück hat, ein Märchen zu seyn. Ihr aber, Bliß, Ihr seyd consequent, oft bis zum Ekel; im Schreiben und Fordern nämlich, wenn auch nicht just im Handeln. Ihr seyd tiefsinnig und unsereins ist oft widersinnig, wie jetzt zum Beispiel ich gleich. Thue ich nicht, als ob ich schon wirklich da wäre und liege doch noch hier so form- und farbelos, daß es zum Erbarmen ist. Ich rede viel in den Tag hinein, ob ich schon aus den ersten Anfangsgründen der Weisheit so viel behalten haben müßte, daß ein Nonens durchaus nicht reden soll, ja daß es nicht einmal reden kann.

„Verfluchte Dinge, Dinge zum Narrischwerden, wenn man sich drüber den Kopf zerbrechen wollte!“

„Dann habe ich auch noch andere Unarten. So bin ich weder ein Tabakraucher noch ein Schnupfer, spreche bisweilen, in kurzen Zeiten, bald wie gereimt, bald wie geträumt, recht ungebührlich wenig natürlich.“

„Nicht selten komm' ich auch in breiter Stange, ein schönes Kind mit blauen Wunderaugen, das Haupt umstrahlt von goldner Locken Stange, mit Lippen, die wie Ros' und Weilchen hauchen, hochaufgeschürzt zu zauberischem Tanze, als Boten kann ich Luft wie Welle brauchen. Kurzum die Unnatur läßt sich nicht zwingen, auch pfleg' ich, statt zu reden, oft zu singen.“

„Ein andermal komme ich wieder herbeigesprungen, wie der blanke baare Lichtsinn, möchte mich todlachen über Euch alle, und stoße als ein ungezogenes Ding allerwegen an. Dem und jenen trete ich auf den Leichdorn oder Sporn, mache hier einen Fleck auf ein herrliches Sallakleid, hänge dort einem stattlichen Lorbeerkranze ein Hasenschwänzlein an, oder reiße auch wohl einer schönen Jungfer ihr weißes Unschuldklüftchen entzwei.“

„Das nun und dergleichen mehr, nehmen die Menschen krumm und feinden mich an. Drum wäre ich wohl ein Thor, wenn ich gutwillig heroußginge. Zu Deinem und meinem Besten laß mich daher hier

in meiner kohlschwarzen Seligkeit, in der ich mir meine Luftschlöffer und Welten und Menschen bilden kann, wie sie mir eben zusagen, und in der mir so wohl ist, wie der Nixe in ihrem Kristallschlosse, oder um verständlicher zu werden, wie Euch, in dem schwarzumwölkten Göttersitze der Tabagie, oder an dem des honigsüßer Rede oft etwas bedürftigen Theetische.“*)

F. Laun.

D e r A l p .

Ganz Rußdorf war nach Amtsberichten
Von Streitigkeiten schwer umstrickt,
Da ward vom Fürsten, sie zu schlichten,
Ein Doctor juris abgeschickt.

In Termino zum Gut' Versuche
Erschien ganz stolz der Edelmann
Des Dörfchens, und mit leisem Fluche
Kam auch das Bauernvölkchen an.

Zur Sübne sprach in einer langen
Verblühten Rede Doctor Schmuß;
Doch Güte wollte nicht versangen
Nicht neigten Parties sich zur Ruh.

Die Ruhe ist ja Pflicht der Bauern,
Rief nun der Doctor ganz ergrimmt,
Ihr werdet es nachher bedauern,
Daß ihr euch nicht zur Ruhe stimmt.

Ach, lieber Herr, das ist's ja eben,
So nahm der Schulze jetzt das Wort,
Belieben Sie uns Ruh zu geben,
So ruht gewiß der ganze Ort.

Wir können Tag und Nacht nicht schlafen,
Stets werden wir vom Alp gedrückt;
Er gleichet fast den Höllenstrafen
Und macht uns sicher noch verrückt.

Als Doctor möchten Sie curiren
Die Krankheit, die am Rechte nagt,
So wird die Unruh sich verlieren,
Die's ganze Dorf bisher geplagt.

Der Doctor fragt, wer will euch drücken,
Wer ist der Alp? sagt's ohn' Gesperr!
Der Schulz erwiedert drauf mit Bücken:
Der Alp ist unser gnäd'ger Herr.

W. Proß.

*) Der künftige dritte Theil von Gitters' gefestigten Abenden, wird zeigen, daß das Märchen doch noch aus dem Tintenfaße herausgegangen ist und seine Schicksale unter dem Titel: Märchens Erdewallen, mit enthalten.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Die Vermählungsfeier in Florenz.

Auszug eines Schreibens aus Florenz,
vom 27. November 1817.

Den 15. November gegen 8 Uhr Abends kam die hochgefeierte Braut, die Erbgroßherzogin von Toscana, Prinzessin Maria Anna Carolina, von Bologna in Cassaggiolo an, einem Jagdschlosse des Großherzogs, von Florenz etwas mehr als Willnis von Dresden entfernt. Wochten wir doch die Wachfeuer, welche die Landleute längs dieser Straße hin, mit unzähligen Ausrufungen des Jubels zur Bewillkommung der ersehnten Braut angezündet hatten, als wahre Hochzeitsfackeln ansehn, ja als die sprechendsten Andeutungen hochauslosender Begeisterung, die durch die herablassende Milde und Herzengewinnende Huld der schönen Braut auf der ganzen Reise durch Italiens blühenden Vorhof selbst auf unbedeutenden Poststationen und überall, wo sie auf Augenblicke verweilte, entzündet wurde. Wer schildert die Empfindungen der Wonne, mit welchen die holde Braut hier beim Aussteigen aus dem Reisewagen ihrem Bräutigam um den Hals fiel! Die ihr entgegengekommenen Florentinischen Herrschaften gingen an diesem Abend noch zurück, um am andern Morgen, dem 16., früh um 9 Uhr, sich auf die Villa des Marchese Capponi, Pietra genannt, zu verfügen. Dort erwartete der Großherzog in Begleitung des Bräutigams, des Erbgroßherzogs Leopold und der Erbherzogin Luise die Ankunft der Braut. Man genießt von dieser Villa eines entzückenden Blicks über die prächtige Blütenstadt (Firenze), die so bedeutungsvoll die Lilie in ihrem Wappen hat. Die hochgespannte Erwartung der Braut von der schönen Stadt am Arno wurde durch die Aussicht, die sich ihr hier darbot, noch weit übertroffen. Dresdens freundliche Landschaften, idealisch verschönert, schienen ihr unter diesen mildern Himmelsstrich versezt zu seyn. Herrliche Villen umringen die Stadt, die in einem Kranz von Olivenpflanzungen und Rebengewinden eingefast, unten mit ihren prächtigen Kuppeln und Pallästen im Morgenduft am lebendigen Fluß sich hingelagert hat. — Sechs Hofzüge vor sechs Wagen eingespannt, führten von da durch immer dichtere Reihen von jubelnden Zuschauern die erwartete Braut in die Hauptstadt. In dem einen Wagen saß der Großherzog nebst seinen zwei Kindern und der Braut. Ein Canonenschuß verkündete die Abfarth. Das herrliche Arnothal erglänzte in aller Pracht eines schönen, hellen, wärmen Frühlingstages. Beim Einzug in die Stadt vermischte sich das Glockengeläute mit Freudenschüssen aus dem schweren Geschütz, verstärkte mit dem Jauchzen und Vivatrufen eines unzählbaren Volks auf den Straßen, welches von den dichtersfüllen, mit festlichen Teppichen behangenen Balcons und Fenstern mit Jubelstönen beantwortet wurde. Der Zug ging gerade in die Serbiterkirche dell' Annunziata, an deren Portal, im mannigfach geschmückten Vorhof, der Erzbischof nebst dem ganzen Clerus den Hof empfing. Seit Menschengedenken faßte dieser Tempel nicht so viel Andächtige. Am Hochaltare las der Erzbischof die Messe vor dem berühmten Wunderbilde, welches al Fresco auf die Wand gemalt die Verkündigung vorstellt (Engel halfen dabei, nach dem frommen Glauben der Vorfahrer, dem in Ungewißheit über die himmlischen Gesichtszüge der Jungfrau entschummenden Maler) und nur bei den festlichsten Gelegenheiten aufgedeckt wird. Der Einsegnung nach der Messe folgte der ambrosiani-

sche Lobgesang unter Canonendonner. Gedrängter noch waren die Haufen, als nun der Zug dem Großherzogl. Pallaste zufuhr. Sonnenschein war auf allen Gesichtern durch die Heiterkeit und Leutseligkeit der jeden Gruß erwidern den Braut nach allen Seiten hin ausgegossen. An der großen Treppe des Pallasts wurde die Braut von 26 Hofdamen (sie sind, wie in Wien, verheiratet und haben bloß den Ehrendienst ohne Bezahlung) empfangen und in die großen Paradezimmer des ersten Stockwerks eingeführt. Dort, wo alles, was hier den Eintritt haben konnte, versammelt stand, gewann die Braut jedes Herz durch hohen Anstand und würdevolle Güte. Nun führte sie der Bräutigam in ihre, auf so lange, als die geräumigen prachtvollen neuen Wohnzimmer vollendet seyn werden, zubereitete Wohnung, in die sogenannte Meridiana, wo sie auf der einen Seite in der Mittagssonne die Gärten von Boboli überblickt, auf der andern einer reizenden Aussicht auf die Stadt genießt.

Sie wurde hier durch eine zierlich geordnete Ausstattung überrascht, die der Großherzog für sie hatte zubereiten lassen, worunter einige türkische Shawls und schöne Stickereien in Masse sich befanden. Gegen 1 Uhr begab sich die festlich gekleidete Braut in die Zimmer des Großherzogs. Hier war die Vorstellung der Minister von den auswärtigen Höfen und aller ausgezeichneten Fremden. Man rechnete in diesen festlichen Tagen überhaupt an 6000 Fremde in Florenz. Die Vornehmen, worunter viel Engländer, waren alle gegenwärtig. Unter ihnen befanden sich auch die Herren von Schönberg, von Tschirski und von Könnert, biedere Landleute aus Sachsen, die später noch eine besondere Audienz erhielten. Es war große Mittagstafel zu 50 Bedecken und Abends Apartment mit Galla, wobei man 332 Cavaliers, 116 Damen zählte, unter ihnen auch die schon in Dresden gekannte Engländerin Bradshaw. Man bewundert hier nicht nur die Anmuth und Huld der schönen Braut, sondern auch die Fertigkeit, mit der sie acht toskanisch sprach und die genaue Bekanntschaft mit den Familienverhältnissen der Einheimischen, die ihr so geläufig schienen, als wäre sie hier geboren. Ganz Florenz war an diesem Abende festlich beleuchtet.

Die folgenden drei Tage waren nicht weniger durch Festlichkeiten als durch Werke der Wohlthätigkeit aller Art bezeichnet. Die den Italienern so willkommene Maskenfreiheit war erteilt. Die Gerichtshöfe blieben verschlossen. Alle Theater waren geöffnet. Den Armen jeder Pfarrei ließ der Großherzog Brot und Wein austheilen. Alle aus Wäsche und den ersten Unentbehrlichkeiten bestehenden Pfändern in den Leihhäusern wurden gelöst. Gelöst auch die Gefangenen um geringer Polizeiverbrechen willen, und Begnadigung allen von der Armee Entwichenen bis zu Ende Januars zugesichert. Am rührendsten vor allen war die Ausstattung von 520 armen Mädchen durch's ganze Großherzogthum. So ward vielfach erfüllet, was ein sächsischer Dichter in seinem Weinberg an der Elbe vorausgesagt hatte. Am 17ten Abends wurde die Oper: Adeline, mit einem reizenden Ballet, im Theater gegeben, wo der erlauchten Erbgroßherzogin der laute Jubel entgegenrauschte, und wo sie durch die gewinnende Grazie, womit sie jede freiwillige Huldigung zu erwidern wußte, auf's neue alle Anwesende entzückte.

(Der Beschluß folgt.)

Verichtigung. In der Erzählung „Storlans Hund“ No. 298 und 299 ist überall Queverdo zu lesen.